



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Corveyschen Geschichtsquellen

Wigand, Paul

Leipzig, 1841

§ 32. Historische Aufzeichnungen und Gedenkbücher im 16. Jahrhundert.
Ein solcher Sammler, der Goldschmidt Sigenhirt zu Höxter, den Paullini
benutzt hat.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15108

eine andere ächte Quelle nachweisen läßt, hat die Chronik doch den Gegenstand vollständiger und mit solchen Ergänzungen, woraus sich auf die Anlage einer umfassenden Compilation, auf zusammenhängende Annalen schließen läßt. Die ächten Fasti wurden in das Chronikon hinein verarbeitet und sind offenbar erst später als getrennte Geschichtsquelle anerkannt worden. Was aber alte Weibermährchen und Volksfagen betrifft, z. B. die Entstehung des Namens Teufelsstraße in Hörter¹⁾, so sind es unbezweifelt Annotationen Paullini's. Wir haben schon oben gesehen, wie die Gespenster auf dem Brunsberg, die den Schatz bewachen, den Weg in die Annalen fanden. Alle seine Werke wimmeln von solchen abergläubischen und miraculösen Dingen. Besonders interessirte ihn als Arzt Alles, was in das Fach der Medicin einschlug, und er gibt überall die unglaublichsten Nachrichten von seltsamen Krankheiten und ihrer wunderbaren Heilung, von Misgeburten, Zaubereien und Teufelspuf.

§. 32.

Eine solche Compilation, wie jene zerstreuten Chronikstellen andeuten und wobei oft auch aus ächten Corveyschen und auswärtigen Quellen geschöpft wurde, war nun in der Zeit Falke's beinahe unmöglich; dagegen paßt sie ganz in die Periode Paullini's. Man führte im 16. Jahrhundert noch in vielen Klöstern und Städten Gedenkbücher, und setzte alte Aufzeichnungen fort; man legte auch historische Sammlungen an, aber ohne alle Kritik, mit der größten Leichtgläubigkeit und Unwissenheit. Die mündliche Tradition hatte bei dem eng abgeschlossenen Leben der Corporationen und Familien jener Zeit auch noch Vieles erhalten, was aufge-

1) „Cod. Trad.“, p. 852. Hirsch und Waiz, a. a. D., S. 69.

zeichnet wurde. Man machte sich aber gerade kein Gewissen daraus, Fehlendes zu ergänzen, Vermuthungen und Conjecturen für Gewißheit auszugeben, dem Dünkel und den Interessen Einzelner zu schmeicheln und die lügenhaftesten Dinge, die ein Müßiger erdacht hatte, als historische Data niederzuschreiben. Man lese nur Lehner's und anderer Zeitgenossen Historien, um sich hiervon auf jedem Blatte zu überzeugen. Viel ärgere Dinge findet man zum Theil noch in den Familienarchiven, wo feile Historiker die Beweise für das höchste Alter der Geschlechter mit falschen Citaten und erdichteten Urkunden unterstützten.

Nach dem zerstörenden dreißigjährigen Kriege, wo so Vieles, was gänzlicher Vernichtung entgangen war, sich verstreut und in mancherlei Hände verloren hatte, fing man mit frischen Kräften, aber nicht mit geändertem Sinn, Geist und Geschmack an, zu sammeln, aufzusuchen und niederzuschreiben; auch Paullini hat, wie man annehmen kann, keineswegs Alles aus den Fingern gezogen, sondern noch Vieles aufgefunden, gesammelt und benutzt, wie solches die Menge seiner Chroniken, Annalen und historischen Abhandlungen beweist. Es konnte aber keinen leichtgläubigeren Mann geben, als ihn. Er schnüffelte überall herum, raffte ohne Kritik Alles zusammen, Aechtes und Unächttes, Lauteres und Unlauteres, Geschriebenes und Traditionelles. Ihm war Alles willkommen, und er trug es auf guten Glauben in seine Sammlungen. So mochte nun auch nach den Stürmen jenes Krieges sich noch Manches aus früheren Aufzeichnungen erhalten haben, dessen Paullini sich bemächtigte. Die meisten Städte hatten Gedenkbücher, in welche sie geschichtliche Denkwürdigkeiten ihrer Gemeinheit und der Umgegend aufzeichneten. Auch bei einzelnen Bürgern fand sich zuweilen historischer Sammlerfleiß, und Paullini macht uns in seiner „Corveyschen Geschichte“ einen solchen namhaft, indem er sagt:

„Heinrich Eighirt, Bürger und Goldschmidt in Hörar, so ums Jahr 1568 hiesiges Landes Geschichte fleißig zusammengetragen“.

Auch nennt er ihn in einem seiner gedruckten Werke: „Sedulium antiquitatum patriae suae compilatorem“ und citirt die Handschrift, die ich unten anführen werde¹⁾, und die er folglich auch gekannt hat. Er, der so viele Annalen und Chroniken vom verdächtigsten Charakter drucken ließ, namentlich über Corvey und Hörter: warum gab er uns diese Arbeit nicht? Er bezieht sich nirgend darauf, und doch ist zu vermuthen, daß sie für ihn eine Hauptquelle war.

Dener Goldschmidt scheint nun ein außerordentlich fleißiger und tüchtiger Bürger gewesen zu sein, die lebende Chronik der Stadt und des Landes, das lebendige Cataster für den Grundbesitz, dabei ein erfahrener Mann und Urkundenkennner, der im Stift Corvey hoch angeschrieben war und dort zu archivalischen und andern Geschäften gebraucht wurde. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er, nach Paullini's Angabe, eine Landesgeschichte aufgesetzt hat; denn ich besitze noch von ihm eine andere fleißige und denkwürdige Handschrift, die einen starken Quartband füllt. Sie ist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts geschrieben und enthält: die Geschichte der Reformation des St.-Petristiftes in der Stadt Hörter, mit einem Extract der Urkunden desselben; Verzeichnisse und Urkunden des Klosters Brenkhausen; Urkunden und Register der Güter derer von Horhusen, eines ausgestorbenen Geschlechts; der Lehngüter derer von Affeburg; eine Sammlung der Urkunden der Familie von Amelunxen, die theils er, theils andere Bürger besaßen; auch einige Nachrichten von Heerwedde und Gerade. Dabei scheint er Alles, was er Urkundliches in den Familien vorfand, abgeschrieben und in seine

1) Er sagt: „In diar. mscpt.“; s. „Dissert. historicae“, p. 160.

Sammlung eingetragen zu haben, um Rechte und Besizthum zu constatiren. Er zählt die verschiedenen Lehen auf, die von Corvey oder von benachbarten Edelleuten relevirten; er weist die Herkunft der bedeutendsten Bürgerfamilien nach und gibt zierliche, mit Farben geschmückte Stammbäume derselben. Hier und da stehen auch historische Notizen, und der schon oben erwähnte Catalog der Abte ist ebenfalls eingetragen. Die treueste Anhänglichkeit und Liebe für seine Vaterstadt, sowie für seinen Landesherrn, und der ächte Bürgerinn jenes Jahrhunderts spricht sich in dieser Sammlung aus. Aber wir sehen auch hier, daß es in Betreff der Vorzeit den damaligen Sammlern an aller Kritik gebrach. Da steht zum Beispiel:

„Lodewicus pius hat Hoxer gestiftet, und den Namen hat er der Stadt gegeben nach dem lateinischen Worte uxor¹⁾, denn ein Frauwe hat man alda genannt uxor. Dieses Keyser's Singnum ist also gewesen, wie hie folget. Diß hab ich Henrich Zigenhert also zu Corvey auf meines gnedigen Herrn Reversalbuch gefunden“.

„Der Kaiser Lotarius, der hat dem Abt zu Corvey Bolmarus die Fischerei auf der Weser vereret und ver-schrieben a. 1130“²⁾.

„Anno 804 den 3. Novembris ist Corveie von Kon-nick Lodewich, Caroli magni Son, fundiret und angefangen zu bauen; solches finden wir zu Corveie verzeichnet und geschrieben“.

„By Regierung der Burgermeisters Arnt Strolinges und Joh. Rudolfs hat Abbas Dederich die Landwehr in

1) Also das alte Märchen war keine Erfindung Lehner's; er hat es bloß noch weiter ausgesponnen.

2) Eine falsche Notiz aus einer Urkunde von 1132. S. meine „Corveysche Geschichte“, Bd. II., S. 158.

der Feldmark um Hoxer bewilligt a. 1356. Und die Fischerstadt by der Marcketkirchen sind nach dem Brande by Corveie aufgebrochen und in die Stadt Hoxer gezogen, und deselbige widder helfen bauen a. 1360. Solches hab ich H. S. Gottschmid auf dem Reversalbucho zu Corveie gesehen und gelesen".

Von späterer Hand finden sich auch einige Notizen, die auf dem „alten Pergamentumschlag“ des Buches sollen gestanden haben. Dies scheint aber später neu eingebunden zu sein, und wir vermuthen mit Bedauern, daß ein älteres Gedenkbuch dem Buchbinder war überlassen worden. Aus was für Quellen unser Sammler schöpfte, ist nicht mehr zu ermitteln; sie verdienen jedoch nicht so viel Glauben, als die Nachrichten, die er aus seinem eigenen Jahrhundert aufzeichnete. Man liest zum Beispiel:

„Anno 1517 hat sich Herzog Henrich der Eltere gelagert vor Hoxer, und mit einem groben Geschütze ein Loch in den dicken Thoren geschoten vor dem Corveieschen Tore“.

„Anno 1542 in octava Petri et Pauli hat der Landtgrave von Hessen geschicket in Hoxer zwohundert Burger aus Cassel, Grevenstein, Geyßmar und Immenhausen, und lagen drei Wochen in der Stadt, und wachten alle Nacht fünf Rott Berger und fünf Rott Knechte. Item des Sonntags vor Magdalenenstag in der Nacht sind aus der Stadt gezogen fünfhundert zu Pferden und dusent Knechte zu einer Uhr nach dem Forstenberge, und nemen den in mit Gewalt, und nemen mit was dar war. Des Donnerstags darnach zoch der Landtgrave Philips durch Hoxer über de Brücke nach Holtshminde, mit alle dem reißigen Zuge, und das Geschütze zoch zu Boffzen over, in Schepfen, und durch de Stadt zogen wol fünfdusent Wagen, und auf den folgenden Abend kamen sex Tausen Knechte, die legen de Nacht uber in der Stadt. Wy aber

der Kech zwischen dem Lantgrave und dem Herzog Heinrich sich geendet, haben die von Hoxer vor den Durchzug des Landgraven dem Herzog von Brunschwig geben müssen sechs tausent Richebdaler, das sie auch das spolierte Gut in die Stadt genommen hatten".

„Anno 1552 den 10. Jan. ist dat Wasser so groß gewesen, daß es zu Hoxer auf den Piler ginck, und zu Munden auf den Homissen Altar in der Kerken".

Obige Ausführungen beweisen, daß einem Sammler, wie Paullini, noch manches Handschriftliche zu Gebote stand, was sich seitdem verloren hat. Wäre es nur bessern Händen aufbewahrt worden.

§. 33.

Wir haben bisher gesehen, wie so Manches, was Falke, als aus gleichzeitigen Quellen enthoben, anführt, in Paullini's Sammlungen seine Grundlage hatte, sowie es wohl als erwiesen anzunehmen ist, daß er von diesem eine handschriftliche Geschichte Corveys und zugleich eine Chronik erbt, die er für gleichzeitig und völlig ächt hielt. Immer fragt es sich aber: Wie weit ist Paullini, wie weit ist Falke gegangen? Und indem wir uns nun zu dem eigentlichen „Chronicon Corbeiense“, welches uns Falke als zusammenhängendes und selbständiges Stück hinterließ, wenden, so könnte es wohl sein, daß dieses seine eigene Composition war, die er dem Paullini'schen Chronikon anreihete oder zur Seite stellte. Ebensovohl läßt sich aber auch denken, daß die ihm in den letzten Jahren seines Lebens scharf zu Leibe gehende Kritik ihn bedrängte, ihn zweifelhaft machte, und daß er mit jenem an Scheidt gegebenen Auszug sich loszukaufen gedachte, indem er hier Dasjenige aus Paullini's Chronik aufnahm, was er für unzweifelhaft ächt hielt und neben die Fasti stellen zu können meinte.